

BAUNETZWOCHE #481

Das Querformat für Architekten

16. Februar 2017



**DAS LEBEN
IST DER STAR**

WENN ARCHITEKTEN HINTER DER KAMERA STEHEN

**GREGOR
SCHNEIDER**

Ein letztes Wochenende
Unbehagen in der Kunst-
halle Bonn



Bêka & Lemoine
Foto © Marco Mona



Center for Documentary Architecture
Ausstellung im Liebling House, Foto: O. Bargholz



Assemble with Granby Workshop
Whitechapel Gallery, Foto: Stephen White

DAS LEBEN IST STAR WENN ARCHITEKTEN HINTER DER KAMERA STEHEN

VON RICCARDA CAPPELLER

LIVING ARCHITECTURES VON BÊKA & LEMOINE

LEBENSRAUM ARCHITEKTURIKONE UND DER EINFLUSS DER GEBÄUDE AUF DIE MENSCHEN

Mit dem Blick durch die Kamera vermitteln die Französin Louise Lemoine und der Italiener Ila Bêka neue und sehr ungewöhnliche Perspektiven bekannter und symbolbehafteter Architekturen. Ihr Ziel ist es, Gebäude nicht zu erklären, sondern experimentell zu entdecken, sie als etwas Lebendiges zu dokumentieren und ihren Einfluss auf das soziale Leben und dessen Veränderungen darzustellen. Für ihre erste filmische Arbeit, „Koolhaas Houselife“, begannen sie vor fast zehn Jahren, die gelebte Realität von Architekturikonen, die mit dem Pritzker-Preis ausgezeichnet wurden, aufzuzeichnen. Anders als in Architekturverfilmungen, die Gebäude mit Plänen, Detailaufnahmen, Foto-Sequenzen und einer Erzählstimme aus dem Off erklären, zeigen ihre Filme das, was in den meisten Fällen verborgen bleibt – die Nutzung der Architektur. „Wir stellten damals fest, dass es an der Zeit war, wieder ein Gefühl für Realität zu vermitteln. Mit Alltagseindrücken und einer hohen Dosis Normalität wollten wir eine Balance zur artifiziellen Welt der Architektur, die alle zum Träumen brachte, schaffen“, sagte Louise Lemoine.

Bewusst unbewusst dokumentieren die Filmemacher die Eindrücke verschiedener Nutzer und zeigen, wo und wie die Gestaltungsideen der Architekten den Alltag in den Gebäuden beeinflussen. Das erinnert an die Forscher der *Post Occupancy Evolution*, die die systematische Analyse des Gebäudegebrauchs zur Verbesserung von Bau- und Entwurfsprozessen nutzen. Die Organisation und Auswahl der Geschichten sind bei Bêka und Lemoine jedoch als spontane Begegnungen, fast schon banale Probleme und amüsante Situationen, scheinbar dem Zufall überlassen. Erzählt wird hier aus Perspektive derjenigen, die sonst unsichtbar bleiben: der Hausmeister, die Putzfrauen, die nette alte Dame von Nebenan oder der Gärtner.

Bêka und Lemoine werden häufig mit Jaques Tati und seinen Klassikern über die menschlichen Begegnungen im modernen Stadtraum (*Playtime*) und die Gegensätze zwischen moderner und traditionell geprägten Architektur (*Mon Oncle*) verglichen. Während man Monsieur Hulot in Tatis Film zwischen den Treppen und Winkeln seines Hauses verliert und an unerwarteten Stellen wieder auftauchen sieht, wird in Koolhaas Haus, durch das uns Guadeloupe führt, bewusst, wie intensiv man ein Gebäude kennen muss, um seine Geheimnisse erzählen zu können.

Die brutalistische Baustruktur des *Barbican Estate* in London wird vielerorts schon von Pflanzen überwuchert, die der starren Baustruktur etwas Leben geben. Hier entstand Bêkas und Lemoines Film *Barbicania*. Foto © Ila Bêka and Louise Lemoine



Oben: Das *Barbican Estate* ist die größte Wohnsiedlung innerhalb Londons und wurde vom Architekturbüro Chamberlin, Powell and Bon geplant.

Unten: Der Schlüssel ist das Symbol der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft im Barbican.

Foto: © Ila Bêka and Louise Lemoine



In „Barbicania“, dem Film zum *Barbican Estate*, das in den Siebzigerjahren für die Mittelklasse im Londoner Stadtzentrum errichtet wurde, steht jeder Drehtag eines Kalendermonats für eine kurze Erzählung, die in einzelnen Wohnungen, dem öffentlichen Garten, der Bibliothek, den Fußgänger-Highways im Außenraum oder im Technikraum des Theaters stattfinden. Die intensive Beobachtung des Geschehens vor Ort ermöglicht es, identitätsprägende Situationen und typische Aspekte des anonymen Zusammenlebens einzufangen. Wer hier wohnt, hat ganz konkret einen Schlüssel zu den Interna der Anlage. Er verschafft nicht nur Zugang zu privaten Bereichen, sondern ist unter den Bewohnern auch zum Symbol der Gemeinschaft geworden.

Anonym ist zum Beispiel der Laubengang vor den Wohnungen, der als Rundgang konzipiert ist. Er wird als persönlicher Balkon, dessen Grenzen nicht zu überschreiten sind, verwendet. Der Blumenkasten zwischen zwei Wohnungen gilt als nicht definierter Raum und wird dementsprechend auch nicht gegossen. Eine andere Entdeckung ist der Kellerraum, in dem Ersatzteile der speziell für das Barbican angefertigten Türbeschläge und Lampenfassungen lagern – der Erhalt des Denkmals ist gesichert. In der Bibliothek sitzen seit vier Jahren zwei Männer, die regelmäßig zur selben Zeit Klavier spielen, mit ihren Kopfhörern gegenüber. Bei einem Feuersalarm kamen sie ins Gespräch – vorher und danach respektiert man hier jedoch die gegenseit-



Der erste gemeinsame Film von Bêka & Lemoine war *Koolhaas Houselife*. Die Filmemacher folgten Guadalupe Acedo, der Haushälterin, durch das *Maison à Bordeaux*, das Rem Koolhaas 1998 errichtet hatte.
Foto: © Ila Bêka and Louise Lemoine



ige Privatsphäre und kennt sich nicht. Im Theater des Barbicans thematisieren die Filmemacher vor allem technische Elemente und inszenieren mit Leuchten, Tür-Verschluss-Systemen, der Hebebühne und dem eisernen Vorhang ein „mechanisches Ballett“. Von den Menschen, die das Theater besuchen, ihrer Dynamik und Kommunikation mit dem Raum, bekommt man nur die Füße in lederen schwarzen oder bunten hochhackigen Schuhen zu sehen – man folgt ihnen, bis die Vorstellung beginnt.

Besonders eindrucksvoll an den „Living Architectures“ sind zum einen die Filmaufnahmen, die viel Sinn für Detail, Witz und Ironie, aber auch Affinität zu Ästhetik und Metaphorik zeigen. Zum anderen ist es die instrumentale Musik, die sehr eigenwillig erscheint und den Dialog mit der Architektur sucht. Die Visionen der Nutzer und ihre teils absurden Geschichten machen das Gebäude real. Im Film wirkt diese Realität noch überraschender, als sie es in der Fiktion sein könnte, so Lemoine. Sie und ihr Partner sehen sich als Künstler, Soziologen und Filmemacher – an einer Schnittstelle, die sie selbst als Architekturanthropologie bezeichnen. Über ihren Arbeitsprozess

erzählen sie Folgendes: „Die Wege, die wir während des Forschungs- und Entstehungsprozesses unserer Filme zurücklegen, kartieren wir. In den neueren Filmen sind sie auch integriert. Für den Schnitt nutzen wir eine Art Puzzle, um die vielen Filmfragmente besser sortieren und harmonisch zusammenfügen zu können. Unser Hauptpublikum sind Architekten. Es ist jedoch schwierig, das Genre der *Living Architectures* als Architekturfilm zu bezeichnen, da wir weder technische noch historische Aspekte der Gebäude aufzeigen. Wir verstehen unsere Filme nicht als wissenschaftliche Dokumente, sondern als freie, persönliche und künstlerische Art, Architektur zu kommunizieren.“ Nachdem einige der Filme bereits auf der Biennale in Venedig gezeigt wurden, ist nun das gesamte Repertoire vom MOMA übernommen worden.

www.bekalemoine.com